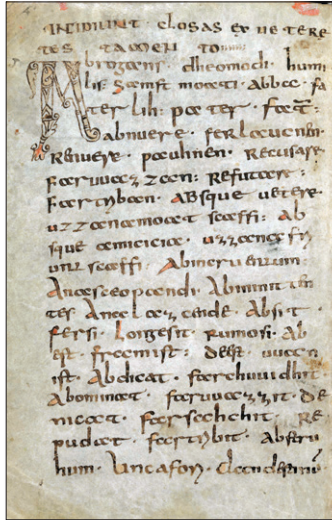


Sensationelle Funde alter deutscher Handschriften

Immer wieder tauchen überraschend Teile oder ganze Originale und frühe Abschriften bedeutender Werke der deutschen Literatur auf und ergänzen damit die Forschung um ein Sprachkunstwerk bzw. dessen Rezeptionsgeschichte.

Es war eine Sensation, als im Jahr 2012 Teile eines etwa 1200 Jahre alten Pergaments mit Texten des **Abrogans** in der Bibliothek des Stiftes Admont in einem Karton entdeckt wurden: Das Original wurde im 18. Jahrhundert zerschnitten und als Einband für andere Bücher verwendet. Als **Abrogans**, genauer **Abrogans deutsch**, auch **Codex Abrogans**, wird ein lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch bezeichnet. Eine Abschrift befindet sich in der Stiftsbibliothek St. Gallen, und es gilt als das älteste erhaltene Buch in deutscher Sprache (um 800).



Dieses Glossar enthält 3670 althochdeutsche Wörter in über 14.600 Belegen und ist damit eine wertvolle Quelle für die Kenntnis der ältesten oberdeutschen Sprache. Es wurde von der germanistischen Forschung nach seinem ersten Eintrag benannt: *abrogans* = *dheomodi* (bescheiden, demütig). Der Südtiroler Geistliche Arbeo von Freising oder der Benediktinermönch Kero werden als Verfasser vermutet.

Seine Besonderheit besteht darin, daß die lateinischen Wörter bereits in eine vollalphabetische Ordnung gebracht wurden, und daß auch neue, bisher unbekannt althochdeutsche enthalten sind. 2017 wurde der Fund in Admont (mit der weltgrößten Klosterbibliothek) wissenschaftlich vorgestellt und diskutiert.

1993 hat das Land Baden-Württemberg die Handschriftensammlung der Fürsten von Fürstenberg aus Donaueschingen erworben und diese zwischen der Badischen und der Württembergischen Landesbibliothek aufgeteilt.

Bei der wissenschaftlichen Bearbeitung des Bestandes in Karlsruhe wurde die älteste überlieferte Papierhandschrift mit ausschließlich deutschsprachigen Texten entdeckt: eine **kleinformatiige theologische Sammelhandschrift**, die zuvor als um 1400 entstanden galt, aufgrund der Analyse ihrer Wasserzeichen jetzt aber sicher auf den Zeitraum 1335-1340 datiert werden kann. Das sehr dicke und steife Papier des äußerlich unscheinbaren Bandes im DIN A6-Format war ein Indiz für ein hohes Alter, auch der Schrifttyp wies auf das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts.

Die Handschrift Donaueschingen B V 13, der zwei wiederverwertete Pergamenturkunden als Umschlag dienen, enthält zwei Texte zum wahren christlichen Glauben: auf 179 Seiten das „**Buch der sieben Grade**“ des Mönches von Heilsbronn und auf 13 später eingebundenen Seiten Meister Eckharts Traktat zu den „**Vierundzwanzig Zeichen eines vernünftigen Grundes**“. Das „Buch der sieben Grade“ beschreibt die sieben Stufen des Gebets, die den sieben Stufen zum Tempel Salomons entsprechen.

Entstanden ist die Handschrift im Nürnberger Raum, wo auch der „**Mönch von Heilsbronn**“ anzusiedeln ist. Im 15. Jahrhundert gehörte sie nachweislich den Dominikanerinnen des Nürnberger Katharinenklosters, deren Bibliothekskatalog vermerkt, man habe sie von dort „weggegeben“.

Auch im oberösterreichischen Augustiner-Chorherrenstift St. Florian bei Linz gab es jüngst überraschende Funde:

Beim Abstauben fanden der Stiftsbibliothekar und sein Helfer zwei **Fragmente aus der St. Florianer Riesenbibel** (zwischen 1140 und 1150 in der dortigen Klosterschreibstube verfaßt), die als Einbände für eher unbedeutende Bücher dienten. 357 Pergamentseiten im Format 66 x 48 cm wiegen rund 35 kg, sie sind der Rest eines ursprünglich dreibändigen Werkes und die wohl größte mittelalterliche Handschrift in Österreich.



Zum Abschluß hier ein Hinweis auch zum allerjüngsten Fund – diesmal in der Stiftsbibliothek Melk an der Donau: die älteste Version des mittelalterlichen Erotikgedichtes „**Rosendorn**“: Dieses früher beliebte Werk ist schon lange bekannt, es kann nun um 200 Jahre auf etwa 1300 vordatiert werden: Eine „*junkfrouwe*“ streitet mit ihrer sprechenden „*fud*“, wer von ihnen bei Männern den größeren Vorzug genieße. Jene hält der Jungfrau vor, zu viel auf ihr Aussehen zu geben, wo doch eigentlich sie es sei, die die Männer begehrt. In der Folge trennen sich beide voneinander, was aber keine von ihnen glücklich werden läßt; daher kommt es am Schluß zur Wiedervereinigung.

Ehe Papier in Europa als Beschreibmaterial allgemeine Verbreitung fand, wurden Texte vor allem auf Pergament aufgetragen. Die ungegerbten Tierhäute waren kostbar und wurden daher häufig wiederverwertet, indem man etwa die ursprüngliche Schrift abkratzte, um das Material mit neuem Text zu versehen. Auch diesmal wurde altes, vermeintlich wertloses Pergament bei der Buchherstellung eingesetzt. Das Melker Fragment 220 x 15 mm (rechts) stammt aus einem vermutlich vollständigen Blatt und diente als Falzstreifen für den Einband eines lateinischen Werkes. Aus welchen Gründen der „Rosendorn“ zerschnitten wurde, kann man nur erahnen. Mußte man im Kloster ein so sittenverderbendes Buch vernichten? – Ein Glück für die Mittelalterforschung: So blieben uralte kostbare Textzeugnisse erhalten.

Norbert Prohaska

